

CATHARINE REICHEL

MIR IST HEISS - ICH BIN HEISS

VON HEIKE WEGNER



CATHARINE REICHEL: "DER KUSS", ACRYL AUF KARTON, 1994, 70 x 100 CM

UNTER DIESEM VIELDEUTIGEN TITEL STELLT DIE ALS „WEIBLICHER DJANGO“ VON WIEN BEKANNTE MALERIN VOM 7. NOVEMBER BIS 4. DEZEMBER 1994 IN DER KINO-GALERIE DES KÜNSTLERHAUSES WIEN IHREN NEUESTEN THEMATISCHEN BILDERZYKLUS AUS.



CATHARINE REICHEL: "PUPPENMORD", ACRYL AUF KARTON, 1994, 70 x 100 CM

Der heiße Sommer diesen Jahres hat seine Spuren hinterlassen, und jeder wird sich dabei an Extreme erinnern - belastende und erfreuliche. Solche Extreme können einen schon hin und wieder in ekstatische Zustände versetzen, zumindest auf bisher nicht bekannte Weise überraschen. Die Wetterföhligkeit, mit der man in Wien fast jeden Gemütszustand beschreibt und rechtfertigt, hat für und in diesem Sommer wirklich "Bände gesprochen".

Das Gute an solchen Zuständen ist, daß sie - wie auch immer - kreativ sind. Was da alles "fallen gelassen" wird, wenn 's so heiß ist, das ist schon erstaunlich, erfreulich, schockierend zum Teil, ehrlich, schön, befreiend...

(Und dabei hat man (trotz und wegen der drückenden Hitze) jede Menge Energie getankt - Was da alles passiert ist, diesen Sommer...!)

Es war ein heißer Sommer.

Nina Hagen hat vor Jahren gesungen:

Mir ist heiß!

Ich bin heiß!

Ach warum sind denn nicht alle so heiß?

Ja ist es denn ein Wunder?

Catharine Reichel ist Malerin, und für sie war dieser heiße Sommer ein so kreativer, daß sie ihm quasi diese Ausstellung widmet. Er hat ihr das Thema für einen neuen Bilderzyklus geliefert - ein heißes Thema. - Ja ist es denn ein Wunder?

Sie ist in Stuttgart geboren, in Salzburg aufgewachsen und längst schon neutralisierte Wahlwienenerin. Die 31jährige selbstbewußte und vielseitige Arnulf Rainer - Absolventin, studierte Bühnenbildnerin und Fotografin, hat *gemalt*, hat Unikate geschaffen im Zeitalter der Medien, der Vervielfältigung. Und immer, wenn sie malt, widmet sie sich einem neuen Thema. Elf Bilder sind entstanden seit diesem Sommer - Bilder von großer Spannung und Bandbreite. Sie hat "alle Register" gezogen, die es formal und inhaltlich zu ziehen gibt - in ihrem Stil.

Wer frühere Bilder von ihr kennt, wird Farben wiederfinden und um ihre Balance zwischen Realismus und Abstraktion wissen. Neues ist hinzu gekommen. Konkrete Menschen in konkreten Situationen, Beziehungen, Begegnungen zum Beispiel. Abstraktion oder besser Expression finden sich dabei eher im Bereich der Emotionalität von Farben als bezüglich der Frage nach "Wiedererkennbarkeit" der Motive. Dann ist es schon eher die Sichtweise auf das Motiv, die in Frage gestellt wird. Malerei und die Arbeit mit Foto und Film haben Perspektiven geschaffen und in ihrer Gesamtheit eine Visualität hervorgebracht, die in dieser Art der Umsetzung m.E. neu ist, obgleich "alles" schonmal da war.

In jedes Bild kann man ohne Schwierigkeiten "einsteigen", wenn man auch nur *einen* Faden findet im Geflecht der Möglichkeiten zwischen den Extremen Kunst(geschichte) und Medien, Verstand und Gefühl, zwischen Zitaten und

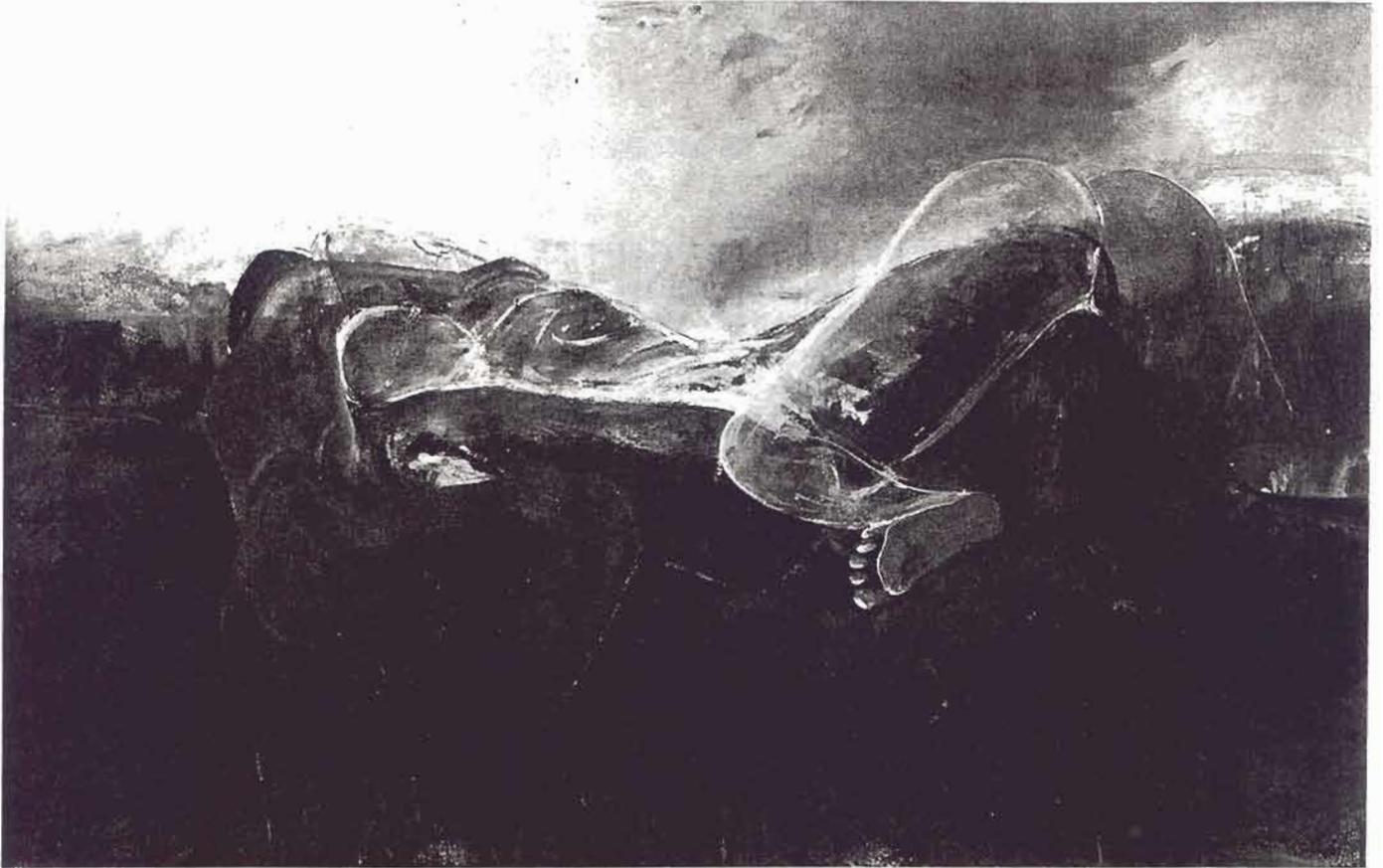


BILD OBEN:

CATHARINE REICHEL: "LUST PUNKT PUNKT!", ACRYL AUF LEINWAND, 1994, 95 x 150 CM

BILD LINKE SEITE:

CATHARINE REICHEL: "TRIPTYCHON", TEIL 1, ACRYL AUF LEINWAND, 1994, 70 x 100 CM

Neuformulierungen, intellektuellem Anspruch und Popularität... "Einsteigen", ohne sich "hinein" zu begeben - wir werden zu Voyeuren mit ethischer Distanz; was "schicklich" ist, bestimmt jeder selbst.

Postmoderne Popularität in der Bildenden Kunst, und im besten Sinne des Wortes. Die Bilder sind "unterhaltend", weil jeder, der möchte, etwas darin und daran finden kann; sie sind anregend, weil über das Wieder-Finden auch Neues gefunden werden kann; und sie sind in ihrer Gesamtheit nicht etwa langweilig, sondern seltsam spannend, weil Wiederholungen gewollt sind - gut verpackt und bewußt eingesetzt.

Catharine Reichel hat *gemalt* - zu einem heißen Thema; einem, das wirklich *jeden* angeht. Körperlose sind tote Seelen.

Ein offenes Tabu-Thema seit je her in all seinen Spielarten, in allen Möglichkeiten, sie zu empfinden und zu erleben - die körperliche Liebe: zwischen Lust und Last, animalisch-rauschhaftem Trieb und innerer Distanz zum Geschehen, zwischen Hingabe und Übergriff, Zärtlichkeit und Gewalt, Bereicherung und Einschränkung... Sie wissen schon. Einsam, zweisam, dreisam usw...

Ihre neuen Bilder sind "treffend" und streitbar zugleich, sowohl den Inhalt als auch die formale Umsetzung betreffend, sind eindeutig "zweideutige" Anregungen für Phantasie und Sinnlichkeit. Aber: Reden wir wieder einmal darü-

ber, was man zulassen sollte und was nicht? Wieder einmal über Moral und Ethik - zwischen den Generationen? Damit dann doch alle tun, was sie wollen, unheimlich heimlich, jeder auf seine Art?

Man muß etwas nur verbieten - moralisch diskreditieren - und schon ist es interessant. Das ist mit allem so - nur betrifft nicht jeden alles - aber...

Was also schreiben über ein heißes Thema, wenn es besser zu sehen und zu erleben ist?!

Allen, die sich noch nicht so sicher sind, ob sie sich die Ausstellung ansehen sollen, sei sie wärmstens empfohlen. Es ist eine schöne Sache, nicht so recht zu wissen. Auch nicht beim Gehen... und dann ist doch was passiert. Eigentlich nichts Neues, nur: Sie wissen schon - Es war ein heißer Sommer.

PS:

Wenn "Django" Reichel diesen kalten Winter wieder häufiger im gewohnten Outfit anzutreffen ist, können wir noch lange nicht davon ausgehen, daß die Hitze schon aufgebraucht ist. Daher sollte man achtgeben auf mögliche "Schüsse" aus der Hüfte - ob wie aus der Pistole geschossen, messerscharf oder mit sonstigen "Waffen" - sie ist dafür bekannt, recht gut zu treffen. Manchem könnte heiß werden dabei. Und "Manche mögen's heiß".

Ja ist es denn ein Wunder? ◆

ALLES

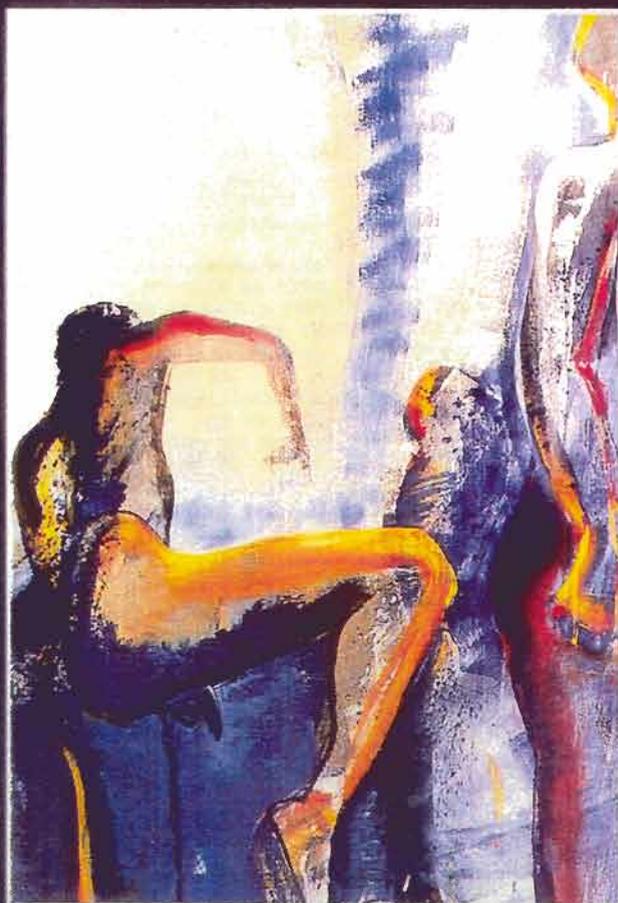
täglich

Nr. 960 UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG S 5,-

Mittwoch, 30. November 1994. Wien 21, Ignaz-Köck-Straße 17. Tel. 29 160-C

CHLOR
UCK
STIER

Alles KUNST



Catharine Reichel Lust Punkt Punkt

DIE KÜNSTLERIN:

In Stuttgart geboren und in Salzburg aufgewachsen, fühlt sich Catharine Reichel längst in Wien zu Hause, wo sie seit Jahren lebt und arbeitet. 1983 begann sie das Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Arnulf Rainer, das sie 1987 mit dem Diplom abschloß. Anschließend studierte sie Bühnengestaltung bei Prof. Erich Wonder. Catharine Reichel hat schon bei zahlreichen Ausstellungen ihre Vielseitigkeit bewiesen und wurde 1988 mit dem Woyti-Wimmer-Preis ausgezeichnet.

DAS WERK:

Catharine Reichel, die sich neben der Malerei auch mit Photographie und dem Medium des Films auseinandersetzt, schuf diesen Sommer einen Bilder-Zyklus von großer Spannung zu einem „heißen“ – auch heute noch mit Tabus beladenen – Themenbereich: Liebe, Lust, Körperlichkeit. Denn: „Körperlose sind tote Seelen.“

DIE AUSSTELLUNG:

Catharine Reichel – „Mir ist heiß – Ich bin heiß“, Kinogalerie Künstlerhaus, 1010 Wien, Akademiestraße 13, bis 4. Dezember. Öffnungszeiten: tägl. 15.30–20.30 Uhr.

Provokation

Unter dem vieldeutigen Titel „Mir ist heiß / Ich bin heiß“ zeigt die Kinogalerie des Wiener Künstlerhauses Aktmale- rei der 1963 in Stuttgart gebo- renen Catharine Reichel. Der neueste Bilderzyklus der Wahlwienerin sorgte schon vor der Ausstellungseröffnung für Aufregung. Die Schülerin von Arnulf Rainer und Erich Wonder wörtlich: „Würde uns auch nur irgendjemand ohne provokante Elemente in der Kunst ernstnehmen?“

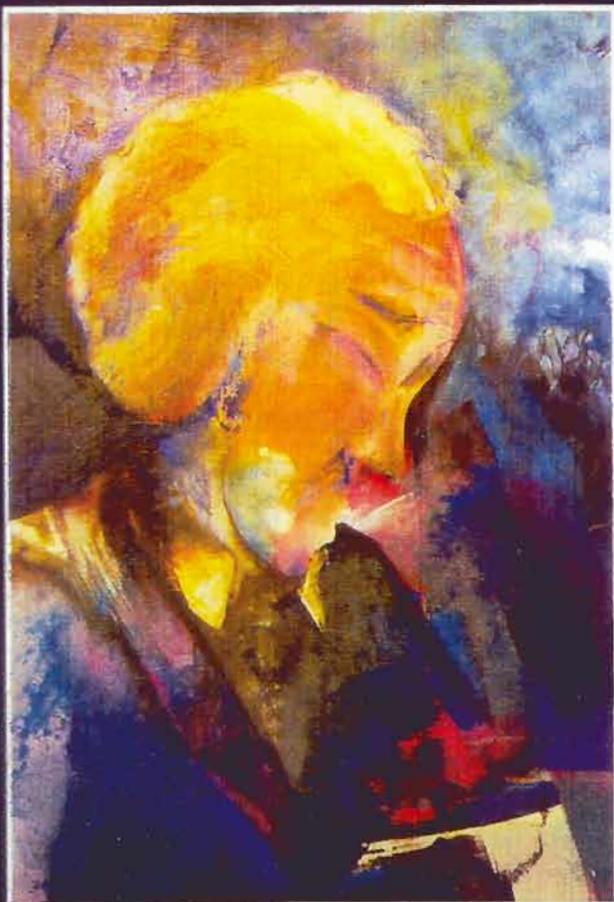
Dennoch ist Reichels Kunst weit entfernt von Obszönität, Perversion und geschmacklo- sen Nacktdarstellungen. Die Künstlerin bringt klare Lini- en, wohlgeformte Körper und Ästhetik pur auf Leinwand, überwiegend blaugraue Farb- töne dominieren. Reichel, eine der wenigen weiblichen Aktmaler, setzt sich für Gleichberechtigung in der Kunst ein. Neben Können zeichnen die Künstlerin En- gagement, Ehrlichkeit und eine Portion Selbstbewußtsein aus. „Der Besucher soll sich – wortwörtlich – selbst ein Bild machen. Ich gebe nur Anre- gungen, Phantasie muß der Besucher selbst mitbringen.“
 (Bis 4. Dezember)

DORIS SCHLEIFER-HÖDERL

Alles *täglich* Alles

April 1994

Alles KUNST



Catharine Reichel Evolution in zwei Richtungen

DIE KÜNSTLERIN:

In Stuttgart geboren und in Salzburg aufgewachsen, fühlt sich Catharine Reichel längst in Wien zu Hause, wo sie seit Jahren lebt und arbeitet. 1983 begann sie ein Studium an der Akademie der bildenden Künste bei Prof. Arnulf Rainer und legte 1987 bei ihm das Diplom ab. Jetzt studiert sie Bühnengestaltung bei Prof. Erich Wonder. Die Malerin und Photographin hat schon bei mehreren Ausstellungen ihre Vielseitigkeit bewiesen. 1988 erhielt sie den Woyti-Wimmer-Preis.

DAS WERK:

Die Figuren in Catharine Reichels Bildern wirken meist verloren und anonym. Sie vermitteln uns Einsamkeit und erinnern dadurch in beklemmender Weise an die Unpersönlichkeit, die uns nur allzuoft umgibt. Häufig wird dieses Gefühl noch dadurch gesteigert, daß die Gesichter, fast wie austauschbar, eigentlich nur angedeutet werden.

DIE AUSSTELLUNG:

Catharine Reichel, „Fortschnitt“ – Aktionsraum für Kunst und Gewerbe, Wien 4, Rechte Wienzeile 15, bis 15. April. Öffnungszeiten: Di und Do 9-20 Uhr, Mi und Fr 11-20 Uhr, Sa 10-14 Uhr.

Österreichische Zeitung, 22.5.75

Typisch österreichisch

Das Künstlerhaus Wien stellt bis zum 8. Juni in der Kunststation Kleinsassen aus

Ist die Summe von neun Künstlern die Szene? Sind die Arbeiten der neun typisch für Österreich? Kann man mit wenig viel aussagen?

Natürlich ist die Summe von neun Künstlern nicht die Szene. Aber sie weisen in ihrer Vielfalt, von kraftvoll bis zart, von jung bis alt in ihrer Unterschiedlichkeit und ihren individuellen Anliegen durchaus darauf hin, was in der Kunst zur Zeit möglich ist, gemacht wird und geschieht. Und so beantwortet sich die zweite Frage durchaus positiv: Ja, sie sind für Österreich typisch, und um auch die dritte Frage zu beantworten, weil die neun Künstler sehr ausgeprägte Persönlichkeiten sind, kann man selbst an einer so kleinen Auswahl eine weitreichende Aussage treffen.

Joachim-Lothar Gartner erträumt Landschaften, die sein Gefühls- und Seelenleben widerspiegeln, er dringt in seinen nicht gemalten Bildern tief in die Seelenräume seiner eigenen Sehnsucht ein, verliert sich in romantischen Melancholien und in den Tiefen seiner Farben, deckt aber von Schicht zu Schicht eher zu als auf. Er offenbart sich nicht, er versteckt sich eher, lädt aber den Betrachter ein, sich sein eigenes Seelenbild zu suchen.

Werner Rischaneck zeigt zwar angedeutete Akte, demnächst sogar, wie er sagt, wieder „schöne Akte“, sein Anliegen aber liegt in ihrer Einbindung in abstrakte geometrische Formen, überwuchert mit

einem Gespinnst aus Gedanken und Phantasien. Es geht ihm um Fragen wie „Ursprung“ und „Wandlung“, also ebenso wie bei Gartner, um Fragen von seelischen und geistigen Dimensionen, die er zeichnend und malend zu offenbaren hofft.

Ganz anders geht Henriette Leinfellner an ihre Arbeit, indem sie Bestandsaufnahmen rationaler und emotionaler Erfahrungen schafft. Das gemalte Bild aber zerschneidet sie, zerstört es und präsentiert die Zerstörtheit als Ergebnis.

Photografie ist neben der Malerei die Ausdrucksmöglichkeit von Catherine Reichel. In der Malerei dominiert eine kraftvolle, intensive Farbigkeit, ein expressiver Duktus, der oft vergessen läßt, daß die Malerin Szenen festhält. Szenen aus der Landschaft, von der Straße, der Stadt, aus Innen- und Außenräumen. Catherine Reichel malt nachdenkliche Bilder, die unmittelbar betroffen machen.

Die Figur ist Ausgang und Mitte der Arbeiten von Otakar Slavik, die er mit klaren, kraftvollen und starken Farben in Bild setzt. Er kennt die Bedeutung von Grün und Gelb, von Rot und Blau und er setzt die Farben bewußt nach seinen geistigen und malerischen Absichten ein. Die Farbe ist für ihn das Mittel, die ganze Welt auszudrücken, ihr Licht, aber auch ihre Dunkelheit, ihre Schönheit und ihre Verworfenheit.

„Ausgangspunkt meiner Malerei war die Natur“, schreibt Barbara Hübler, und mit der Natur meint sie sowohl die menschliche Figur, wie die Landschaft. In entschiedener Reduktion auf einzelne Elemente bleibt die spontane Geste, entsteht ein ganz eigenes Vokabular, mit dem sie ihre malerische Welt erschafft. Die Abstraktion von Natur, Mensch und Tier, bis hin zu einer völligen Auflösung der realen Form, bis zu jener Grenze, wo sich das äußere mit dem inneren Bild vermischt, ist nicht nur Barbara Hüblers Motiv, sondern auch jenes von Manfred Schluderbacher. Abstraktion galt lange Zeit als Zeichen von Kälte und geometrisches Kalkül. Daß Abstraktion seelenvoll ist, und voll Sinnlichkeit, erfährt man an Schluderbachers Bildern. Mit Poesie und verhaltener Farbigkeit setzt der Maler Zeichen voller Anspielungen auf Himmel und Erde, auf Wolken und Pflanzen, auf Tiere, sogar auf Fahrzeuge, und beschwört so eine Welt, die licht und freundlich ist. Man erlebt bezaubert, daß in der Abstraktion eine Kraft der Aussage liegt, die eine ganz eigene Freiheit gibt, dem Bild als Bild und nicht als Abbild zu begegnen.

Völlig dem Schwarz-Weiß hat sich Erich Steininger verschrieben. In zum Teil sehr großformatigen Holzschnitten nutzt er souverän die Möglichkeiten der Spannung einer Komposition, die ohne Farbe

auskommt und sich ganz dem Lineament, der Form der Zeichnung überläßt. In der Dichte der durcheinanderwirbelnden Figurenteile entdeckt der Betrachter eine eigene Ordnung, die von der Sehnsucht kommt, aus den Teilen des Seins im Künstlerischen wieder ein Ganzes zu schaffen.

Ernst Skricka ist Zeichner und Maler zugleich. Er gibt seinen bewegten Figuren einen malerischen Hintergrund, auf dem sie sich bewähren müssen. Wie bei Erich Steininger, ist es auch bei Ernst Skricka die menschliche Figur, die er in unzähligen Variationen verbindet und verknüpft, ihre Beziehungen zusammensetzt und auflöst, ihnen Dynamik und Ruhe gibt. Die Farbe ist nie bunt, sondern ein gebrochenes weiß auf Papiergrund, höchstens einmal ein wenig Blau oder Rot, aber nur angedeutet, als wäre der Künstler erst auf dem Weg zur Farbe. Und seine Figuren kommen ja auch tatsächlich ohne die Hilfe von Farbe aus. Sie sind in sich geschlossen, und bei aller Bewegung, bis zur Unruhe, sind die teilweise sehr großformatigen Blätter von fast meditativer Kraft. Sie verbinden Unruhe mit Ruhe und lösen Assoziationen aus, die weit über das Bild hinausgehen.

Die neun Künstler aus Österreich sind keine Gruppe, sondern haben sich für diese Ausstellung zusammengefunden. Sicher nicht zufällig, aber doch absichtslos.

Von kraftvoll bis zart

Künstlerhaus Wien stellt in der Kunststation Kleinsassen aus; 18.04. — 08.06.1992

Ist die Summe von neun Künstlern die Szene? Sind die Arbeiten der Neun typisch für Österreich? Kann man mit wenig viel aussagen? Viele Fragen für den Anfang. Jede verdient eine Antwort.

Natürlich ist die Summe von neun Künstlern nicht die Szene. Aber sie weisen in ihrer Vielfalt, von kraftvoll bis zart, von jung bis alt, in ihrer Unterschiedenheit und ihrer individuellen Anliegen durchaus darauf hin, was in der Kunst zur Zeit möglich ist, gemacht wird und geschieht. Und so beantwortet sich die zweite Frage durchaus positiv: Ja, sie sind für Österreich typisch

und, um auch die dritte Frage zu beantworten, weil die neun Künstler sehr ausgeprägte Persönlichkeiten sind, kann man selbst an einer so kleinen Auswahl eine weitreichende Aussage treffen. Joachim-Lothar Cartner erträumt Landschaften, die sein Gefühls- und Seelenleben widerspiegeln, er dringt in seinen dicht gemalten Bildern tief in die Seelenräume seiner eigenen Sehnsucht ein, verliert sich in romantischen Melancholien und in den Tiefen seiner Farben, deckt aber von Schicht zu Schicht eher zu als auf. Er offenbart sich nicht, er versteckt sich eher, lädt aber den Betrachter ein, sich sein eigenes Seelenbild zu

suchen, mit der eigenen seelischen Gestimmtheit auf die Bilder zu antworten.

Werner Rischaneck zeigt zwar angedeutete Akte, demnächst sogar, wie er sagt, wieder "schöne Akte", sein Anliegen aber liegt in ihrer Einbindung in abstrakte geometrische Formen, überwuchert mit einem Gespinnst aus Gedanken und Phantasien. Es geht ihm um Fragen wie "Ursprung" und "Wandlung", also ebenso wie bei Gartner, um Fragen von seelischen und geistigen Dimensionen, die er zeichnend und malend zu offenbaren hofft.

Ganz anders geht Henriette Leinfellner an ihre Arbeit, indem sie Bestandsaufnahmen rationaler und emotionaler Erfahrungen schafft. Das gemalte Bild aber zerschneidet sie, zerstört es und präsentiert die Zerstörtheit als Ergebnis. Unsere Welt wird zur Malerwelt, in Zeichnungen und Farben schön, hoffnungsvoll und geschlossen, gerät aber, wie in Wirklichkeit, aus den Fugen, verläßt die göttliche Ordnung und wird einem menschlichen Ordnungswillen unterworfen.

Photographie ist neben der Malerei die Ausdrucksmöglichkeit von Catherine Reichel. In der Malerei dominiert eine kraftvolle, intensive Farbigkeit, ein expressiver Duktus, der oft vergessen läßt, daß die Malerin Szenen festhält. Szenen aus der Landschaft, von der Straße, der Stadt, aus Innen- und Außenräumen. Stille oder bewegte Figuren, aber auch Fahrzeuge, werden zu Metaphern unserer modernen Welt, sind anonyme Zeugen des Alltags, zeigen die Unfähigkeit zur Begegnung, sind ausgeliefert und verloren in einer hektischen, unpersönlichen Welt. Catherine Reichel malt nachdenkliche Bilder, die unmittelbar betroffen machen.

FZ vom 06.05.92

Zur Ausstellung „9 K“ des Künstlerhauses Wien in der Rhöner Kunststation Kleinsassen / Meist Ölbilder und Grafiken

Bunte Erlebnispalette der Wiener Maler

Von unserem Redaktionsmitglied
Helmut Maaß

Kleinsassen
Geträumte Landschaften, Seelenpanoramen, überlagerte Erinnerungsbilder: Eine bunte Erlebnispalette bietet die Ausstellung „9 K“ des Künstlerhauses Wien in der Kunststation Kleinsassen, die noch bis zum 8. Juni läuft. Neun Künstler sind beteiligt.

Die Präsentation gilt keiner bestimmten, fixierten Gruppe österreichischer Maler und Grafiker. Sie offenbart aber doch gewisse gemeinsame psychologische und kultursoziologische Züge österreichischer Gegenwartskunst. Eine starke Verinnerlichung der Darstellung, auch eine Neigung zum zyklischen Umkreisen und Verdeutlichen sind kennzeich-

nend. Geltungswille der Großformate aus einem einstigen Kernland des Barock kommt hinzu, vor allem aber auch eine starke Expressivität der Farbgebung. Kaum Spuren hingegen von einer charakteristischen Stilrichtung österreichischer Gegenwartskunst, von der Wiener Schule des phantastischen Realismus.

Die Verdichtung von Erinnerungsbildern zu einer atmosphärischen Nach-Impression zeigt Otakar Slavik. Die Schönbrunner Schloßanlagen werden so in einer Serie großformatiger Ölgemälde zu Seelenlandschaften, bei denen häufig die farbig kraftvoll angelegte Figur das Zentrum bildet. Farbe und Licht dominieren überwältigend in Schönheit und lokaler Dekadenz bei den Bildern von Schönbrunn und Venedig.

Catherine Reichel hat als Malerin und Fotografin technische Gesetzmäßigkeiten fotografischer Technik ironisierend und verfremdend in ihrer Malktechnik eingesetzt. Bei dem Bild „Überblendung“ gibt es Farblichtspuren, übereinander geschobene Formen und Schemenhaftigkeit der expressiven Motive, ähnlich wie bei einer fotografischen Nachtaufnahme. Selbst Gitterwerk oder Perforationsstreifen erinnern an das Fotografieren in einer fesselnden Symbiose von Malerei und Fotokunst.

In Streifen zerlegt Henriette Leinfellner ihre Bilder. Rationale und emotionale Erfahrungen fließen ineinander und werden wieder durch Streifentechnik scharf sezierend getrennt. Der Mikrokosmos ihrer Bilder, technisch

verfremdet, gerät aus den Fugen.

Mit Frauenakten, die er „Schwerelos“, „Ins Grüne“ oder in einer Serie „Die schöne Turnerin“ nennt, unternimmt Werner Rischaneck Bewegungsstudien. Das Dynamische, Haltung und Wandlungsfähigkeit sind vorherrschend in den Kompositionen, nicht so sehr das Aktmotiv selbst.

Erträumte Landschaften, Werdeformen der Natur malt Joachim-Lothar Gärtner. Seelische Gestimmtheiten sind in den Gouache-Acrylbildern mit vorwiegend düsteren Farben und enger Strukturgeflechten angelegt, die es zu entdecken gilt in Serien der Vegetationsträumereien.

Wie riesige Vexierbilder, die ganze Teile einer Wand einnehmen, wirken die riesigen Schwarz-Weiß-Holzschnitte von Erich

Steinger: Der Wirbel der Suche nach den Kräften.

Getrenntes und gekapseltes und tendes hat der Ernst Skripositionen der gewogen. In setzt er sich in burt“ ausein-

Manfred Sohiert und geobildern. Nicht, sondern entstehen in Darstellungen Hübler korre und innere Bchen und spetzt.

CITY tele !
vom 25.3 bis 31.3

NR 12/94

Scharfe Schüsse

Dieser Kunst-Django ist
eine Frau.

● **Harte Zeiten** fordern harte Frauen. Die Wiener Malerin **Catharine Reichel** weiß, wie sie sich darstellt, um anerkannt zu werden: „Ich bin eben kein Weibchen wie jedes andere, das irgendwas macht.“ Der verwegene **Hut** und die **Zigarre** gehörten irgendwann einmal fix zu jedem ihrer Auftritte in der Kunstszene. Dort ist die **Amulf-Rainer-Schülerin** gerade wieder präsent: Im ausgeflippten Frisiersalon **Fortschnitt**, wo Catharines Gemälde, die an stark verwischte Fotografien erinnern, an den Wänden hängen. Bis 15. April, 4., Rechte Wienzeile 15.



Hut, Zigarre und wenn es kalt ist ein Ledermantel sind die Markenzeichen der Malerin Catharine Reichel.

In Wiener Galerien:

„Junge Szene“ — multimedial

Die schon traditionell gewordene Sommerausstellung in der Wiener Secession (Friedrichstr. 12), „Junge Szene Wien“, bringt diesmal Beispiele aus dem multimedialen Bereich.

„Multimediale Kunst“, das ist vor allem das Experimentieren mit technischen Medien (Video insbesondere, aber auch kombinierte Installationen). Die Schwierigkeiten für junge Künstler bestehen hier vor allem darin, daß solche Experimente relativ kostspielig und erforderliche Förderungen dünn gesät sind. Dabei würden es sich die 29 Künstler, die hier ihre Experimente präsentieren, verdienen, daß man ihnen nicht nur mit lobenden Worten und Patronanz (Ehrenschutz: Stadtrat Mrkvicka) „unter die Arme greift“. 16 der Aussteller haben sich zu Teamworks (jeweils zwei) zusammengeschlossen, weil sich ihre Vorstellungen so offenbar leichter realisieren lassen.

Das auf diesem Gebiet bereits arrivierte und routinierte Duo Graf und Zyx hat die Auswahl getroffen und ist selbst mit von der Partie. Der Schwerpunkt liegt bei objekthaften, skulpturalen Gesamtgestaltungen, bei denen die Verbindung von Techniken der bildenden Kunst (Malerei, Skulptur, Installation, Objekt) mit Mitteln der elektronischen oder technischen Medien (Video, Film, Computer usw.) einsichtig gemacht und wirkungsvoll demonstriert wird.

Diese Vertreter der „Jungen Szene Wien 1987“ zeigen Einfallsreichtum und gekonnten Umgang mit der Materie und den Möglichkeiten, welche die elektronischen und technischen Medien experimentierfreudigen Künstlern bieten. Schmiß und Einfälle, Spaß an der Vielfalt der sich anbietenden Möglichkeiten haben sie alle.

Installationen sollten mit dem Raum, für den sie gemacht sind, korrespondieren und eine Beziehung zu ihm herstellen. Besonders schwierig ist die Kommunikation mit einem historischen Raum wie dem Marmorsaal im Palais Liechtenstein. Selten sah man eine so

gekonnte Lösung wie jene, die Thom Barth (1951) anzubieten hat: den Raum im Raum, konkret die durchsichtige Kopie des Marmorsaaals im Marmorsaal. Der aus Friedrichshafen am Bodensee stammende Künstler hat die Wände und die Decke des Saales fotografiert, die Bilder vergrößert, zurechtgeschneidert und die Photokopien auf durchsichtige Plastikfolien noch einmal kopiert, die er dann zu einem Kubus zusammenklebte. Der Besucher kann in diesem durchsichtigen Raum umhergehen, in dem sich die Innenseiten des Marmorsaaals spiegeln, gleichzeitig aber kann er die Schwarzweiß-Reproduktionen aufnehmen. Die Realität als Erinnerungsbild der Realität — und umgekehrt. Ein effektvolles Experiment.

Über den Begriff „Postmodern“ sind unzählige Abhandlungen verfaßt worden, von denen kaum eine zur Klärung beigetragen hat. Warum also sollen Keramiker(innen) keine Gebilde herstellen, die als „Design postmodern“ unter einen Ton- oder Porzellanhut zu bringen sind? Die Präsentation im Keramikstudio (Krugerstraße 18) zeigt, daß es möglich ist. Effektvolle Vasen, Figuren, Kompositionen, architekturartige und phantastische Gebilde und Bilder von Helene Avramidis, Maria Burger, Elma Choung, Alexandra Khuen-Belasi und Alessio Sarri erfreuen das Auge und sind vergnüglich anzusehen.

Von zeitlosem Geschmack sind die Gebilde, die Eva Zeisel-Stricker (1906) aus Glas, Porzellan und Keramik formt. „Industriedesign“ — so der Titel der Ausstellung ihrer Arbeiten aus den Jahren 1926 bis 1986 im Museum für angewandte Kunst (Stubenring 5). Von frühen geometrischen, die in den zwanziger Jahren entstanden sind, bis zu biomorphen Formen reicht der Bogen,

den die gebürtige Budapesterin, die zwischen 1935 und 1938 als künstlerische Leiterin der Porzellan- und Glasindustrie der UdSSR wirkte, sich dann in den USA niederließ, wo sie unterrichtet und Vorlesungen hält, nach 1945 geschaffen hat. Vielerlei Einflüsse wurden verarbeitet und auf sehr persönliche und geschmackvolle Art umgesetzt: ungarische Folklore, Wiener Werkstätte, italienisches Design u. a. Die Gestaltung bleibt zweckgebunden und dennoch formschön.

Herbert Bednarik ist am Spittelberg künstlerisch heimisch geworden, nachdem er zuvor gern und viel gereist ist — und dabei auch fotografiert hat. Keine Touristenphotos fürs Familienalbum, sondern Schnappschüsse aus dem (fremden) Alltag. In Afrika, in der Türkei und anderswo. Einen Teil dieser photographischen Ausbeute stellt er jetzt in der Un'Art Galerie (Gutenbergstraße 18) aus. Harte Schwarzweißbilder, in denen bewußt auf Zwischentöne verzichtet wird, wodurch die eingefangene Realität unverwischbar, unsentimental und unromantisch dem Betrachter ins Bewußtsein gebracht wird.

Oskar Wiesflecker

Multimediale Kunst

Seit 1983 (mit Ausnahme des Renovierungsjahres 1985) wird in der Secession in den Sommermonaten die (wichtige) Ausstellung „Junge Szene Wien“ veranstaltet. Heuer lautet das Motto: Multimediale Kunst.

Man möchte heuer denjenigen Künstlern eine Chance geben, die sich vor allem mit technischen Medien ausdrücken. Daß es diese Künstler besonders schwer haben und in der Öffentlichkeit nicht so präsent sind, hängt u. a. damit zusammen, daß in Österreich die entsprechenden Förderungen zu gering sind, um diese Vorstellungen zu realisieren.

Der Ausstellungsschwerpunkt liegt auf Arbeiten aus dem multimedialen Bereich, bei denen die objekthafte skulpturale Gesamtgestaltung im Vordergrund steht.

Es werden Arbeiten gezeigt, die Techniken der bildenden Kunst, des Designs oder der Architektur (Skulptur, Installation, Objekt, Raum) in Verbindung mit elektronischen oder technischen Medien (Video, Computer, Film, Fotografie, Licht, Mechanik) bringen. Die beiden bereits renommierten (und ebenfalls mit technischen Medien arbeitenden) Secessionsmitglieder Inge Graf & ZYX haben das Konzept zu dieser Ausstellung erarbeitet.

Die Schau zerfällt räumlich (und leider auch qualitätsmäßig) in zwei Teile. Im ebenerdigen (mystisch abgedunkelten) Hauptraum stehen die multimedialen Arbeiten verschiedener Künstler dicht gedrängt. Fazit: Oft stört ein Werk das andere.

Man steht neben einer ruhigen, fast meditativen Arbeit – und nebenan flackert, zischt und prasselt es. Da hätte man durch sparsames Anbringen von entsprechenden Trennwänden Abhilfe schaffen müssen.

Weitaus zweckentsprechender erscheint das Konzept in der Galerie im Keller des Hauses. Dort wirken die einzelnen Werke durch geschickte Raumaufteilung viel besser. Überhaupt gibt es von den Jungen etliche sehr gültige und interessante Beiträge. Verblüffende Effekte schafft Renate Kordon mit ihrer Installation „Trickptychon“: Ein 16-mm-Film wird auf drei Projektoren simultan (mit entsprechender Phasenverschiebung) gespielt, was in der Projektion auf der winkligen Wand originelle Überschneidungen ergibt.

Ilse Haider erzielt mit ihren Fotoemulsionen auf Gips reliefartige Dreidimensionalität. Helmut Rainer stellt formale Bezüge zwischen seinen gemalten Tafelbildern und Video her, Catharine Reichel zwischen Fotos und Acryl-Leinwand-Bildern, wobei sie durch die Hängung der Bilder auch den Raum wirken läßt.

Man könnte die Acrylbilder auch „einfach gute (abstrakte) Malerei“ nennen. Gemeinsam mit Gerhard Kutzenberger (Rauminstallation „Gitarre Weibchen und Männchen“) hat es sich Reichel allerdings etwas zu einfach gemacht. Und Ev Klein meint bei der technischen Draht-Glas-Ansammlung: „Titel ist Ansichtssache.“ Stimmt. kgp

CATHARINE REICHEL

DER WEIBLICHE DJANGO VON WIEN

LÄNGST SCHON NEUTRALISIERTE WIENERIN IST DIE IN STUTTGART GEBORENE UND IN SALZBURG AUFGEWACHSENE MALERIN UND FOTOGRAFIN CATHARINE „DJANGO“ REICHEL TRÄGT AM LIEBSTEN STIEFEL, LEDERJACKEN UND DAZUPASSENDE HÜTE UND SCHIESST IHRE BILDER SOZUSAGEN AUS DER HÜFTE. DIE HEISSE WILDE BRINGT DEN „NEUEN KICK“ IN DIE KUNSTSZENE. AUSSERGEWÖHNLICHE AUSSTELLUNGSORTE SIND IHRE MEZIE.

Zum dritten Mal präsentiert die bei Arnulf Rainer diplomierte Künstlerin Catharine Reichel ihre Bilder im Friseur Fortschritt, Aktionsraum für Kunst und Gewerbe, der durch seine ausgefallenen Frisuren bekannt ist. (Es gibt Bilder am Kopf oder auf Leinwand, im Bezug auf Artikel im Visa-Magazin, Welle; Foto mit Schiff)

Catharine Reichel hat als Malerin und Fotografin technische Gesetzmäßigkeiten fotografischer Techniken ironisiert und verfremdet in ihrer Maltechnik eingesetzt. Manchmal könnte man meinen Perforationsstreifen, Farblichspuren, positiv-negativ Effekte zu sehen, die an eine Langzeitbelichtung oder ein Negativ aus der Fotografie erinnern, und in einer fesselnden Art zu einer Symbiose von Malerei und Fotokunst werden.

Es dominiert ein kraftvoller, farbiger, expressiver Duktus in Szenen aus der Stadt, der Landschaft, von der Straße, von Innen- und Außenräumen, darin Stille oder bewegte Figuren, Fahrzeuge, sie werden zur Metapher unserer modernen Welt, sind anonyme Zeugen des Alltags und zeigen die Unfähigkeit der Begegnung, sind ausgeliefert und verloren in einer unpersönlichen Welt, wie es Angelica Bäumer im Katalog für Klein Sassen 1992 so treffend beschrieben hat.

Die Künstlerin hat bereits in mehreren Installationen, Gruppen und Einzelausstellungen ihre Vielseitigkeit bewiesen. Sie überrascht ihr Publikum immer wieder mit neuen Ansätzen und Themen und malt Bilder mit Qualität, die faszinieren und unmittelbar betroffen machen.